



© Calmcanul / Dreamstime.

Im Verlauf der nächsten Monate werden mehrere Artikel zur Thematik Planetary Health erscheinen.

Was hat die Umwelt mit dem Gesundheitswesen zu tun?

Umweltbewusste Medizin Bürokratische Vorschriften und Regulierung kosten nicht nur Geld und Zeit, die uns für die Patientenbetreuung fehlt, sie belasten auch die Umwelt. Im Rahmen von Planetary Health setzen wir uns für ein nachhaltiges Gesundheitswesen ein, das die Ressourcen schont für eine sinnstiftende Arbeit der Ärztinnen und Ärzte zum Wohle der Patientinnen und Patienten.



Carlos Quinto
Dr. med., Mitglied des FMH-Zentralvorstandes, Departementsverantwortlicher Public Health und Gesundheitsberufe

Die Umwelt beeinflusst unsere Gesundheit und somit sowohl direkt als auch indirekt die Gesundheit unserer Patientinnen und Patienten. Umgekehrt haben die Abläufe und Prozesse im Gesundheitswesen einen Einfluss auf die Umwelt. Dies erfolgt auf vielfältige Weise. Der Mensch ist komplex und folglich auch das Gesundheitswesen. Komplexität verlangt Analyse und Synthese.

Nichtionisierende Strahlung – NIS
Gemäss Mitteilung des Bundesamts für Umwelt (BAFU) bezeichnen sich 5-10% der

Bevölkerung in der Schweiz als elektrosensibel. Um die Entwicklung der Mobiltelefonie – insbesondere die Einführung von 5G – zu begleiten, hatte der Bundesrat im April 2020 eine Serie von Begleitmassnahmen zum Gesundheitsschutz beschlossen. Dazu gehört die Einrichtung einer neuen umweltmedizinischen Beratungsstelle für Nichtionisierende Strahlung (NIS). Ziel ist eine bessere medizinische Beratung von Menschen, die an Beschwerden leiden, die sie auf nichtionisierende Strahlung von Strom- und Funkanwendungen im Alltag zurückführen. Im Auftrag

des BAFU hat das Institut für Hausarztmedizin der Universität Freiburg dazu ein schweizerisches medizinisches Beratungsnetz für nichtionisierende Strahlung, MedNIS, entwickelt. In Absprache mit ihrem Hausarzt, ihrer Hausärztin, können nun elektrosensible Personen die Beratung durch besonders ausgebildete Spezialistinnen und Spezialisten in Anspruch nehmen. Das Institut für Hausarztmedizin der Universität Freiburg wertet die Abklärungen wissenschaftlich aus und erstattet dem BAFU regelmässig Bericht darüber. Bisher wurden sieben Ärzte aus der Deutschschweiz und der Romandie ausgebildet. Eine Beteiligung weiterer Kolleginnen und Kollegen ist wünschenswert, damit alle Landesregionen gleichmässig betreut sind und Patientinnen und Patienten nicht unverhältnismässig lange Wege für eine Konsultation zurücklegen müssen.

Mustergültig hat das BAFU zudem eine Plattform «Mobilfunk der Zukunft» eingerichtet, an der sich alle Stakeholder austauschen und an der auch die FMH teilnimmt. Ein Austausch in gleicher Qualität hat auch im Rahmen des koordinierten Sanitätsdienstes während der Pandemie stattgefunden.

Die Umwelt beeinflusst unsere Gesundheit und die Prozesse im Gesundheitswesen beeinflussen wiederum die Umwelt.

Bürokratie gegen Umwelt

Wussten Sie, dass im Rahmen des Anordnungsmodells in psychiatrischen Kliniken klinikintern tausende von Anordnungsformularen ausgefüllt werden? Administrativer Zusatzaufwand, ohne jeglichen medizinischen Zusatznutzen: mehr Gesundheitskosten, weniger Zeit für die Patientinnen und Patienten und Belastung der Umwelt.

Wussten Sie, dass aufgrund von praxisfernen, nicht evidenzbasierter bürokratischer Massnahmen hinsichtlich Sterilisation von Instrumenten im Praxis- und Spitalbereich die Umwelt belastet wird? Die Medizinal- und Gesundheitsberufe werden dazu gezwungen, Einwegmaterial minderer Qualität zu verwenden. Das Wissen und die Fähigkeit, selber sterilisieren zu können, gehen verloren oder vermindern sich. Problematisch ist dies zum Beispiel im Bereich der Ausbildung der medizinischen Praxisassistentinnen und -assistenten. Es erfolgt eine staatlich geförderte beziehungsweise erzwungene Wegwerfgesellschaft: In Zeiten, in denen die Versorgungssicherheit mit Medizinalprodukten sich laufend ver-

schlechtert, die Beschaffung immer aufwändiger und die noch lieferbaren Produkte immer teurer werden, scheint dies wenig sinnvoll. Der Verband Deutschschweizer Ärztgesellschaften (VEDAG) wird sich deshalb des Themas Sterilisation annehmen.

Die zwei genannten Beispiele sind leider stellvertretend für zahlreiche weitere bürokratische Mikroregulationen, die das Gesundheitswesen verteuern, die Zeit für die Patientinnen und Patientenbetreuung reduzieren, den Fachkräftemangel verschlimmern und dabei auch noch die Umwelt belasten. Einzig die Anzahl Schreibtische wächst, an welchen unbedarft Algorithmen unbedarft angewendet werden, da qualifiziertes Personal Mangelware und zu teuer ist. Wer wundert sich dabei noch über eine Dehumanisierung des Gesundheitswesens?

Das Gesundheitswesen wird auf diese Weise verteuert, seine Qualität verschlechtert, die Umwelt wird vermehrt belastet und immer mehr Fachkräfte verlassen den Beruf, da ihre Arbeit nicht mehr sinnstiftend ist. Zusätzliche negative Faktoren kumulieren sich in den Spitälern: Wie eine Umfrage des Verbands Schweizerischer Assistenten- und Oberärztinnen und -ärzte (vsao) zeigt, gefährden die Spitäler in zunehmendem Masse die Gesundheit ihrer Angestellten, nicht nur weil sie sich nicht an das Arbeitsgesetz halten, sondern auch weil sie sich um die Arbeitsorganisation und die Arbeitsinhalte füttern. Auf verschiedene runde Tische sollten Veränderungen folgen: Die ökonomischen Folgen im Falle einer Beibehaltung des Status Quo sind negativ, auch wenn in einer Datenbank für die Angehörigen Medizinal- und Gesundheitsberufe transparent würde, welchen Spitälern und Praxisnetzwerken die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden noch ein Anliegen ist oder eben nicht. Die FMH wird sich weiter für die Ärztesundheit einsetzen, wie in der Charta festgehalten. Gesunde Ärztinnen und Ärzte sind eine wichtige Voraussetzung für eine qualitativ gute Versorgung von Patientinnen und Patienten.

Ein wichtiger Faktor, über den etliche Ärztinnen und Ärzte sich beschwerten und der viel unnötige Arbeit beschert, sind Klinik- und Praxisinformationssysteme, welche für die klinische Arbeit qualitativ ungenügend sind: Umständlich, fehlerbehaftet, viel redundante Handarbeit. Hinzu kommt, dass die Hardware in einigen Spitälern veraltet, zu langsam, gleichsam «absturzgefährdet» ist. Kurz, sie ist schlichtweg nicht kompatibel mit den Anforderungen, welche an die Ärztinnen und Ärzte in ihrem heute massiv verdichteten Arbeitsalltag gestellt werden. Wenn auf diese Misere noch ein EPD mit zusätzlichem admi-

nistrativen Aufwand, aber ohne medizinischen Zusatznutzen gelegt wird, dekompensiert das System komplett. Mehr Verbreitung eines Systems führt nicht zu mehr Nutzen, sondern der Zusatznutzen, so er dann genug gross ist und der Preis des Systems nicht zu hoch, fördert automatisch die Verbreitung eines Systems.

Ungenügende Klinik- und Praxisinformationssysteme bescheren etlichen Ärztinnen und Ärzten viel unnötige Arbeit.

Planetary Health

In der Schweizerischen Ärztezeitung werden im Verlauf der nächsten Monate mehrere Artikel zur Thematik Planetary Health erscheinen. Diese stehen im Rahmen der Strategie Planetary Health der FMH. Es geht uns um eine wissenschaftlich sachliche Darstellung der Thematik Umwelt, mit Fokus auf die Aspekte, die einen Bezug zum Gesundheitswesen und zu unserer ärztlichen Tätigkeit haben. Natürlich ist auch bei «Planetary Health» fachlich analog zum Ansatz «Health in All Policies» vorzugehen. Genauso wie also der Aspekt Gesundheit in allen Politikfeldern zu verankern ist (Health in All Policies), sollen auch die Einflüsse auf die Umwelt ressort- und politikfeldübergreifend in allen Bereichen berücksichtigt werden (Planetary Health). Für die anderen Politikfelder gibt es aber im Bereich Umwelt weitere qualifizierte Akteure, die sich darum kümmern.

Wir müssen unsere Ressourcen darauf fokussieren, dass für die Ärzteschaft und Medizinal- und Gesundheitsberufe, mit denen wir vernetzt und interprofessionell arbeiten, eine sinnhafte Berufsausübung zum Wohle der Patientinnen und Patienten weiterhin möglich bleibt und sich die Qualität nicht weiter verschlechtert infolge bürokratischer, medizinisch sinnfreier Mikroregulation, wie sie von Seiten Behörden und Krankenversicherer eigennützig, ohne medizinischen Zusatznutzen, betrieben wird. Patientinnen und Patienten sollen im Zentrum stehen und nicht die Bürokratie, wegen der bereits heute zunehmend mehr Patientinnen und Patienten, Kinder und Erwachsene, keine behandelnden Ärztinnen oder Ärzte finden können, insbesondere in der Grundversorgung.